

Schwerpunkt 8. März - Internationaler Tag der Frau

«Dort, wo sich Karriere von Anwesenheit abkoppelt, entsteht echte Emanzipation»

Visionen Der gesellschaftliche Aufstieg der Frau hängt eng mit ihrer immer besser werdenden beruflichen Qualifizierung zusammen. Der deutsche Zukunfts- und Trendforscher Matthias Horx spricht seit Jahren vom «Megatrend Frau». Doch von alleine bewegt sich wenig.

VON SILVIA BÖHLER

«Volksblatt»: Herr Horx, glauben Sie an ein baldiges Ende des sogenannten Geschlechterkampfes?

Matthias Horx: Es gibt keinen Kampf, sondern eher ein unproduktives Gewurstel um die Frage, wie wir effektiv und befreit mit unseren Talenten und familiären Leidenschaften umgehen. Wir haben einfach zu wenig intelligente Lösungen, damit sich Männer UND Frauen besser entfalten können. Deshalb klemmt es öfters zwischen Mann und Frau.

Sie sprechen seit einigen Jahren von dem Megatrend Frau, inwiefern liegen Frauen im Trend?

Matthias Horx: Es geht bei Megatrends um «Epochen-Shifts», also um kulturelle, soziale, ökonomische Machtverschiebungen, die sehr langfristig und auch langsam sein können. Globalisierung zum Beispiel verschiebt die Macht weg vom dominanten Westen in andere Zentren der Erde - das verunsichert uns. Individualisierung legt die Entscheidungsgewalt in die Hand des Einzelnen - das macht den Massenanbietern von Gütern und Waren Probleme. Und durch die stetige Zunahme des weiblichen Bildungspotenzials überall auf der Welt verändert sich die Machtstruktur zwischen Mann und Frau. Frauen können immer öfter und leichter einen eigenen Beruf ausüben.

Allerdings hat das alte Arbeitssystem eine Menge Hürden eingebaut, damit das nicht immer passiert. Oder jedenfalls nicht so, dass es Männern gefährlich würde.

Von welchen Hürden sprechen Sie?

Die Wahrheit ist: Männer sind immer noch sehr gerne unter sich. Sie lassen sich in ihren Ritualen und Gewohnheiten nur widerwillig stören. Ist ja auch viel einfacher so. Wenn Frauen mitreden, entsteht immer eine Irritation. Wir wissen, dass das für die Führung von Unternehmen eigentlich gut ist. Aber es ist auch anstrengend.

Der Anteil der Frauen an den Universitäten steigt an, die Fächerwahl ist aber oft noch rollengeprägt (Männer - Technik, Frauen - Soziales). Warum ist das so?

Jura- und Medizinstudien sind heute schon lange nicht mehr so männlich dominiert wie noch vor zehn, zwanzig, dreissig Jahren. Im Iran gibt es mehr gebildete Frauen als Männer. In Saudi-Arabien sogar mehr Ingenieurinnen als Ingenieure. Warum? Weil Frauen dort jede Möglichkeit nutzen, traditionellen Lebensentwürfen zu entkommen. In den Ländern mit einem «weichen» Geschlechterkonflikt lassen sich die Frauen hingegen noch sehr gerne aus dem Beruf «herausreden», unter dem Motto: «Liebste, es ist doch jetzt besser, dass du dich auf die Kinder konzentrierst - findest Du nicht auch?» In unseren Ländern wählen die jungen Mädchen immer noch überwiegend soziale Berufe - in denen man wenig verdient. Das führt dann irgendwann in eine Situation, in der die Rollen wieder nach hinten festgezurrt werden...

Festgezurrt scheinen die Frauen auch wenn es um Führungspositionen geht. Nur wenige schaffen den Sprung in die oberste Chefetage. Das liegt an der fundamentalen Organisation unserer Arbeitswelt, die in der Industriegesellschaft geprägt



Blick für die Zukunft: Trendforscher Matthias Horx ist überzeugt, dass eine Frauenquote notwendig ist. (Foto: H. Schneider)

wurde. Das Schlüsselwort lautet «männliche Präsenzkultur». Bei uns ist der Mann erfolgreich, der acht, neun, zwölf Stunden, womöglich auch am Wochenende im Büro anwesend ist und dort in den Hierarchien seinen Aufstieg organisiert. Frauen aber teilen ihre Aufmerksamkeit zwischen ihren sozialen und beruflichen Interessen und landen Mitte 30 im beruflichen Abseits,

weil sie nicht mehr mithalten wollen und können bei diesem irren Zeitaufwand. Sie geraten in die «Teilzeitfalle».

Mit welchen Folgen?

Mit reduzierter Arbeitszeit macht man hierzulande selten Karriere. Sie geben irgendwann auf, das alles unter einen Hut bekommen zu wollen. Und dann reproduziert sich von Ge-

neration zu Generation das alte Rollenbild, obwohl - wie wir aus zahlreichen Umfragen wissen - die Jüngeren das gar nicht mehr wollen.

Welche Massnahmen/Rahmenbedingungen sind aus ihrer Sicht notwendig, damit dieser Kreislauf durchbrochen wird?

Das kann man deutlich sehen, wenn man sich ausserhalb von Deutsch-

land, Österreich und der Schweiz umschaut, wo die reale Emanzipation viel weiter ist. Dort, wo es flächendeckend Ganztagschulen gibt, steigt sofort die Arbeitsbeteiligung der Frauen UND die Geburtenrate. Dort, wo sich die Karriere von der Anwesenheitszeit abkoppelt, entsteht echte Emanzipation. In Schweden zum Beispiel gelten Männer und Frauen, die mehr als sieben Stunden arbeiten, als Minderleister und als wenig teamfähig. Und zwar auch und gerade in den Führungspositionen. Familienfreundlichkeit wird dort selbst von Männern massiv eingefordert. Skandinavien und Frankreich haben die höchsten Geburtenraten in Europa, weil sich dort die gebildeten Frauen nicht für Beruf oder Familien entscheiden müssen.

Sie plädieren also für ein Miteinander. Müssen nun die Männer umdenken?

Es gibt einen stark steigenden Anteil von Männern, die einen anderen Zeit- und Beziehungsbegriff leben. Aktive Vaterschaft ist für etwa ein Drittel der jüngeren Männer heute ein tiefes Bedürfnis - und die jungen Frauen würden auch gar nichts anderes mehr akzeptieren. Kokett ausgedrückt: Wer heute eine wirklich tolle, starke Frau zur Partnerin haben will, sollte kein klassischer Büro-Karrierist mit einem Abwesenheits-Abonnement sein - sonst ist die Scheidung ziemlich sicher.

Welche Auswirkungen haben Karrierefrauen auf die Gesellschaft?

Die Auswirkungen der Karrieremänner sind jedenfalls sehr problematisch. Die Bankenkrise zum Beispiel ist ein reines Produkt von Männern und ihren Business-Strategien. Irgendwie sind die da in den Chefetagen der Banken recht alleine gelassen worden ...

Die mangelnde Gleichberechtigung spiegelt sich oft auch bei den Gehältern wider. Nach wie vor verdienen Frauen weniger als Männer. Wird sich das in den kommenden Jahren ändern?

Der Unterschied der Verdienste auf dem gleichen Level ist in den meisten europäischen Ländern längst nicht mehr sehr gross. Wenn Männer und Frauen die gleiche Tätigkeit ausüben, sind Lohnunterschiede ja auch nur schwer legitimierbar. Die Unterschiede kommen nach wie vor durch die unterschiedlichen Biographien zustande, durch andere Zeitverträge, durch Pausen, welche die Frauen eingehen. Aber auch dadurch, das Frauen sich nicht trauen, so dreiste Gehaltsforderungen zu stellen. Es ist eine Frage des Selbstvertrauens, nicht nur der Gesetzte.

Können staatliche Massnahmen Frauen unterstützen - sprich, achten Sie die Einführung einer Frauenquote als positiv?

Um die Arbeitskultur zu verändern, brauchen wir eine kritische Masse von Frauen in den Führungssetagen. Nur dann ändert sich etwas in der Kultur der Arbeit - und das ist entscheidend. Deshalb geht es nicht ohne Quote. Übrigens haben die meisten europäischen Länder inzwischen Quotensysteme, auch Frankreich, Spanien, Norwegen. Nur die deutschsprachigen Länder hinken hinterher. Die meisten Widersprüche gegen die Quote ernte ich übrigens von Frauen.